



Segelmachen - eine Kunst...

Wenn ein Bremerhavener Zirkusdirektor einen Hodenhalter für seinen Elefantentullen braucht oder die „Nordsee“ ein kugelförmiges Zelt für das Fest des Bundeskanzlers, wer könnte ihm da weiterhelfen? Beispielsweise die Segelmacherei Waldemar Strelow in der Gerhardstraße in Lehe, und es wäre nicht das erste Mal, daß eine solche Spezialanfertigung vom Segelmacher erledigt würde.

Wer besondere Probleme hat, braucht Spezialisten, und „der Segelmacher erledigt alles, was mit Näherei anfällt“, sagt Firmenchef Waldemar Strelow. Heute ist das in erster Linie Campingzubehör, aber auch Persennings oder Werkzeugbeutel werden angefertigt. Und Container-Planen, „die gehen laufend hier“. Der Schiffdorfer Maler und Musiker Michael „Ede“ Wolff hat seine Tuba vorbeigebracht und sich dafür eine große Tüte aus Segeltuch machen

lassen. Auf den Werften werden Schürzen und Kniekissen für die Schweißer gebraucht - wie gesagt, „alles, was mit Näherei anfällt“.

Und selbstverständlich immer noch Segel. „Segelmachen ist eine Kunst“, heißt es in dem alten Handbuch „Das Segel“, „und zwar eine ganz große. Zollen wir schon unserem Schneider, der einen guten Anzug ‘nach Maß’ baut, Anerkennung, so gebührt diese in noch viel größerem Maße dem Segelmacher, der ja leider keinerlei Möglichkeiten hat, sein Werk ‘anprobieren’ zu können.“ In dem Buch ist nachzulesen, wie die Arbeiten in diesem traditionsreichen Handwerksberuf damals vonstatten gingen: Nach der Zeichnung, dem sogenannten „Segelriß“, mußte der Segelmacher die Projektion „abpieken“ und dann das Segel „abwickeln“, um die gewünschte Wölbung des Segels beim Zuschnitt zu berücksichtigen. Nun konnte er die genauen

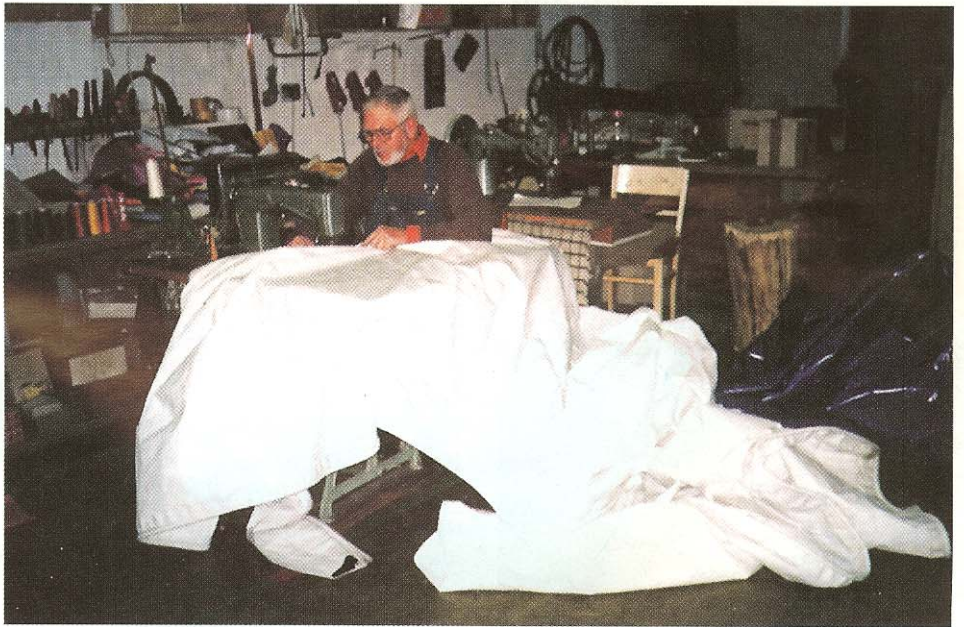
Umrisse auf dem Fußboden mit Kreide anzeichnen. Die einzelnen Stoffbahnen oder „Segelkleider“ wurden auf die Kreideskizze gelegt und zugeschnitten. Dann erst begann das Zusammennähen der Kleider, anfangs ausschließlich per Hand, später wenigstens bei leichteren Stoffen mit der Maschine. Abschließend kam das „Einlieken“ des Segels, also das Einnähen eines Taus an den Rändern, um ihm Halt gegen das Ausrecken und Verzerren zu geben und um den Kontakt zwischen Spieren und Segel herzustellen.

Albert Schwenn, der jetzt als Rentner noch ein bißchen nebenbei in der Segelmacherei von Waldemar Strelow mitarbeitet, zeigt mir das alte Werkzeug - den „Lapphandschuh“ zum Nähen der Segel, den „Liekhandschuh“ zum Einnähen der Taus und die „Segelnadel“. „Heutzutage braucht man das kaum noch“, er-

zählt er, „weil keiner die Arbeitszeit bezahlen kann. Aber das Nähen per Hand hält besser - auf eine Nadellänge kamen immer genau neun Stiche.“ Seine Lehre hat Albert Schwenn 1943 bei der Segelmacherei Block am Alten Hafen angefangen; 1967 hat er im Betrieb von Kryno Reepen seine Meisterprüfung gemacht; der hatte seine Segelmacherei und Kohlenhandlung ebenfalls am Alten Hafen, an der Stelle, wo jetzt der Rock Cyclus sein Quartier hat.

Waldemar Strelow selbst sollte eigentlich Former werden. Im Büro bei Achgelis hatte er zusammen mit seinem Vater schon alles klagemacht, aber als er dann in der Werkstatt vor dem Meister stand, fragte der ihn: „Wat wullt du denn hier?“ Der Junge war ihm viel zu klein und schwächig, und so wurde alles wieder rückgängig gemacht. Daraufhin schickte ihn sein Vater 1950 zu Paul Duden in die Lehre, „obwohl ich gar nicht wußte, was das überhaupt ist - ein Segelmacher“. Aber Paul Duden erwies sich als ein guter Lehrmeister vom alten Schlag, und Waldemar Strelow hat jetzt noch viele Sachen von ihm, die er damals mitbekommen hat - alte Broschüren „Wie man sich einen guten Mitarbeiter schafft“ oder die „Praxis der einfachen Buchführung“, aber auch das Ölbild eines Segelschiffes von H. Brinkmann aus dem Jahre 1943 - „das wollte mir schon mal einer abkaufen, für 2000 Mark“, sagt er, aber es hängt nun in der Werkstatt, und da bleibt es auch als Erinnerung an seinen alten Lehrmeister, der seinen Betrieb zuletzt am Rand des Saarparks in Lehe hatte, nachdem seine Werkstatt im Krieg ausgebombt worden war.

Seit genau 20 Jahren ist Waldemar Strelow jetzt selbständig. 1974 hat er die Räume von dem



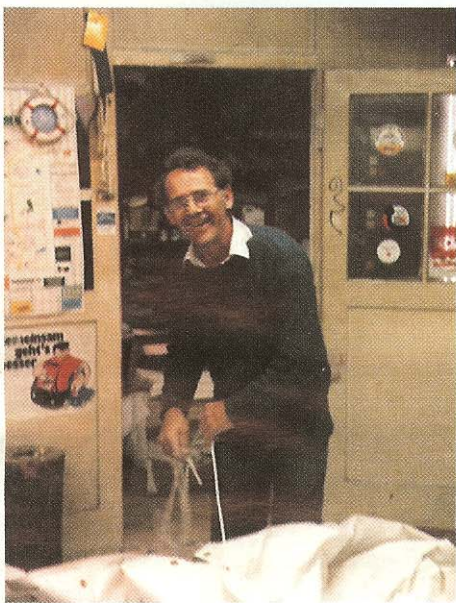
ALBERT SCHWENN AN DER NÄHMASCHINE

Duden-Nachfolger Karl Frebe in der Gerhardstraße bernommen, hat das Haus dann gekauft und erneuert - übrigens das Gebäude der alten Tivoli-Brauerei in Lehe („ein Urbau ist das“, sagt er) - und will noch ein paar Jahre weitermachen. Ob sein Sohn Torsten später einmal den Handwerksbetrieb übernehmen wird, weiß er noch nicht. „Wenn der hier war“, erinnert sich Albert Schwenn, „dann war er immer in der Werkstatt am Nähen“, und diese Liebe zum Handwerk wäre sicher eine der Voraussetzungen zur Übernahme des väterlichen Betriebs. Aber noch drängt ihn niemand, und er hat Zeit genug zu überlegen, ob er die letzte alte Bremerhavener Segelmacherei weiterführen will.

Die großen Aufträge aus dem alten Handwerk

der Segelmacherei werden heute ohnehin von bekannten Firmen wie Beilken in Bremen-Vegesack erledigt, da lohnen sich dann auch Computer, in denen Typsegel gespeichert sind und Sonderwünsche über Verstärkungen oder besondere Lattungen eingegeben werden können, sowie modernste Maschinen. Nur für die Menschen, die kurze Wege bei ihren Aufträgen zu schätzen wissen und für die kleineren Sachen, über die man sich direkt in der Werkstatt absprechen möchte, die Reparaturen und Spezialanfertigungen, bleibt am Ort eine Lücke, die auszufüllen ist - und wenn es dabei um Rundzelte oder Hodenhalter für Elefanten geht.

DETLEF KOLZE



WALDEMAR STRELOW HAT GUT LACHEN: „WIR HABEN GUT ZU TUN!“